

Renate Brosch, Ronja Tripp (Hg.)

Visualisierungen:

Textualität – Deixis – Lektüre

Günter Berger, Stephan Kohl, Werner Röcke (Hg.)

LIR

Literatur – Imagination – Realität

Anglistische, germanistische, romanistische Studien

Band 41

Renate Brosch, Ronja Tripp (Hg.)

Visualisierungen:

Textualität – Deixis – Lektüre

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Brosch, Renate / Tripp, Ronja (Hg.):
Visualisierungen: Textualität – Deixis – Lektüre /
Hg. v. Renate Brosch, Ronja Tripp. -
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007
(Literatur, Imagination, Realität; Bd. 41)
ISBN 978-3-88476-966-9

Umschlagbild: Arno Schmidt: *Zettels Traum*.
Stuttgart: Stahlberg 1970 [Reprint Frankfurt a.M.:
Fischer, 2002], ZT 1294 (Ausschnitt).

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2007
ISBN 978-3-88476-966-9

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503
Fax: (0651) 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

<i>Renate Brosch, Ronja Tripp</i> Einleitung	1
-------------------------------------------------	---

I. Visualisierung der Literatur

<i>Ronja Tripp</i> Wer visualisiert? Narrative Strategien der Visualisierung als Gegenstand einer leser-orientierten kognitiven Narratologie	21
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Renate Brosch</i> Visualisierungen in der Leseerfahrung: Fokalisierung – Perspektive – Blick	47
----------------------------------------------------------------------------------------------------	----

II. Visualität und Literatur

<i>Martin Klepper</i> Visualität und Textualität – Symptome einer schwierigen Beziehung am Beispiel der Geschichte der literarischen Perspektive	87
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Roland Meyer</i> Formlose Mengen – Sichtbares und Unsagbares in Edgar Allan Poes „The Man of the Crowd“	109
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

<i>Ines Theilen</i> Die F/fließende Welt – Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten am Beispiel von Kazuo Ishiguros <i>An Artist of the Floating World</i>	133
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

<i>Ralf Hertel</i> Bilder, die aus dem Rahmen fallen: Ekphrastische Strategien zwischen Medusa und Pygmalion in John Banvilles Trilogie „Frames“ (1989-1995)	149
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

<i>Christina Hünsche</i> Träumen, Sehen, Lesen – Albrecht Altdorfers „Alexanderschlacht“ und W.G. Sebalds <i>Nach der Natur</i>	163
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

III. Das Visuelle am literarischen Text

Bernhard Metz

Aposiopese vs. Hypotypose: Zur konträren Funktion von Interpunktion und nichtalphabetischer Zeichensetzung bei Laurence Sterne und Arno Schmidt 195

Daniela Dröscher

Punkt Punkt Komma Strich: Strategien der Visualisierung in Yoko Tawadas „Bilderrätsel ohne Bilder“ 215

Nina Wiedemeyer

Parasitäre Vernetzung: Über das Ornamentale im Buchraum 235

Kurzbiographien der Beiträger 253

Einleitung

Renate Brosch / Ronja Tripp

Der vorliegende Band geht auf einen Workshop zurück, der im Januar 2006 im Rahmen der Graduate School „Visualisierungen/Visuelle Kulturen“ der Universität Potsdam stattfand. Ausgehend von der zentralen Frage der Graduate School „Wie sprechen Bilder zu Betrachtern?“ sollte der Frage „Wie und was machen (literarische) Texte sichtbar?“ nachgegangen werden. Damit sollte speziell Literaturwissenschaftlern die Gelegenheit gegeben werden, sich über das Spannungsfeld von Textualität und Visualität auszutauschen.

Die kleine, von 2004 bis 2007 mit Landesmitteln Brandenburgs geförderte Graduate School nahm mit ihrer Thematik die enorme Ausweitung der Bild- und Visualitätsstudien („Visual Culture“) auf, die sich als Lehr- und Forschungsgebiet seit den 1980er Jahren von den USA ausgehend international etabliert haben.¹ Die Forschungs-idee dieser Visual Culture Studies beruhte auf der Beobachtung, dass visuelle Wahrnehmungs- und Darstellungsweisen im 20. und 21. Jahrhundert unter wesentlich anderen Vorzeichen stattfinden als ehemals. Seit der elektronischen Revolution treten visuelle Zeichen und Ereignisse in nie da gewesener Quantität, Frequenz und Komplexität auf: Die Unterhaltungsindustrie ist von Bildern abhängig, Kommunikation und Information bestehen zu immer größeren Teilen aus Bildern und neue Technologien machen Unsichtbares sichtbar. Bildmedien und Bildphänomene dienen natürlich nicht allein der Verbreitung und Veranschaulichung, sondern auch der Erzeugung und Beeinflussung von Wissen. Die Entschlüsselung der sich wandelnden Wahrnehmungskonventionen und der davon abhängigen kulturellen Praktiken bot der Graduate School den Ausgangspunkt seiner Beschäftigung mit Visual Culture. Es leuchtet unmittelbar ein, dass die Gewöhnung an Nachrichten in audiovisuellen Medien, an Unterhaltung in bilddominierten Medien, an Bildung und Informationsfluss in bildintegrierenden Medien Erwartungen an die Sichtbarkeit schafft, die Verständnis und Vorstellung prägen. All diese Veränderungen wandeln das Rezeptionsverhalten im Hinblick auf Selektion,

1 Durch die Beteiligung von Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen (Medienwissenschaft, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Anglistik, Slavistik, Germanistik, Kunst- und Kulturwissenschaft) konnten Fragen nach dem Gebrauch von Bildern in unterschiedlichen Kontexten und Kulturen in einem Zusammenwirken von Fallstudien und grundlegender Reflexion gestellt werden. Für die StipendiatInnen und KollegiatInnen leistete die fächerübergreifende Diskussion in den Kolloquien eine fruchtbare theoretische Fundierung ihrer Arbeit und engagierte sie im Hinblick auf die Beteiligung an der Konzeption einer transdisziplinären Bild- und Visualisierungstheorie. Der Workshop „Punkt Punkt Komma Strich. Textuelle Strategien der Visualisierung“ wurde von drei Kollegiatinnen der Graduate School – Daniela Dröschner, Ines Theilen und Ronja Tripp – für Nachwuchswissenschaftler in Eigenregie konzipiert, organisiert und moderiert.

Kombination und Aufmerksamkeit. Visuelle Kultur bedingt, was Menschen (denken zu) sehen.

Das Feld, das bisher in der Visual Culture abgesteckt und mit höchst unterschiedlicher Intensität behandelt worden ist, stellt sich als enorm divers dar: Imagologien und Gestaltwandel in Medien, bildender Kunst und Literatur; Text-Bild-Bezüge; Ästhetik und Wirkung intermedialer Erscheinungen (Film, Oper, Video, Internet); Rezeptionsprozesse von textuell-visuellen Medien; Veränderung von Wahrnehmungs- und Verstehensprozessen, sozio-politische Wirkung von Bildern, visueller Konsum, Interaktion und Aufmerksamkeit sind nur einige der behandelten Schwerpunkte. Jedoch ist Visualisierung bisher kein programmatisch oder konzeptionell kohärenter Gegenstand geworden, obwohl dies gerade im Hinblick auf Rezeptionsforschung, Medientheorien und Bildwissenschaft wünschenswert erscheint. Der vorliegende Band unternimmt den Versuch, einen Beitrag hierzu aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Sicht zu leisten.

Mit „Visualisierung“ wird ein Begriff aufgerufen, der normalerweise in der Informationstechnologie für die Umsetzung von Sachverhalten in Anschauungsmaterial verwendet wird. Die Graduate School ging darüber hinaus und verklammerte mit dem Begriff eine Schnittmenge zwischen technischen, naturwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen. Im Folgenden wird „Visualisierung“ nicht nur als eine Darstellungstechnik, sondern als die Gesamtheit der Vorgänge des Sichtbarmachens, Anschaulichwerdens und der Konkretisation (der bildlichen Vorstellung) verstanden. Visualisierung beruht auf gängigen Wahrnehmungscodes, kann aber auch eine Erneuerung oder Adaption der Sehweisen bewirken.

Die vielfachen Relationen von Text und Bild, die schon lange die Aufmerksamkeit der Geisteswissenschaften beanspruchen, sind insbesondere seit der geforderten disziplinären Wende in der Kunstgeschichte (Gottfried Boehm) und der von W.J.T. Mitchell postulierten kulturgeschichtlichen Entwicklung ins Zentrum des kunst- und kulturwissenschaftlichen Interesses gerückt. Eine interdisziplinäre Bildwissenschaft, die zunächst auf eine Abkehr vom Logozentrismus konzentriert und um anthropologische Fundierung der Diskurs- und Praxisanalyse bemüht war, muss sich als solche jedoch erst noch etablieren. Es kann hier allerdings nur das methodische Monopol des *linguistic turn* kritisiert und dessen blinde Flecken sichtbar gemacht werden, wie etwa im Hinblick auf die Zeigefunktion des Bildlichen, die „Logik des Bildes“ (Boehm) als das Entspringen des Imaginären aus der Materialität, auf „ikonische Episteme“ (Boehm) oder „Bildakte“ (Bredenkamp) sowie auf eine kritische Theorie des Blicks und des Sehens.² Jedoch bleibt eine solche neue, wie auch immer geartete Disziplin von

2 Vgl. Boehm, Gottfried: „Jenseits der Sprache? Anmerkungen zur Logik der Bilder“ *Iconic Turn – Die neue Macht der Bilder*. Hrgg. Hubert Burda, Christa Maar. Köln: DuMont, 2004; 28-43; Bredenkamp, Horst: „Bildakte als Zeugnis und Urteil“ *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Hrg. Monika Flacke. Berlin: DHM, 2004; Bd. I: 29-66. Zu den „ikonischen Epistemem“ vgl. einen unveröffentlichten Aufsatz von

Sprache und Sprachkritik abhängig. Umso bedauerlicher, und dies ist wohl den Ursprüngen des *iconic turn* geschuldet, dass die Literaturwissenschaft keinen Platz in der bildwissenschaftlichen Debatte findet.³ Über disziplinäre Grenzen hinaus zeichnet sich durch die divergenten Fragestellungen der Visual Culture/Studies jedoch eine explizite Hinwendung zu Wahrnehmungsformen und -konventionen und Fragen danach ab, „in welcher Weise die Wahrnehmung selbst bereits durch Bilder, technologische Medien und neue Visualisierungstechniken geformt ist“⁴. Die Verschiebung in Richtung der visuellen Wahrnehmung, die geformt ist, aber auch selbst formt, greifen wir mit dem Begriff Visualisierungsstrategien auf. Zwar müssen insbesondere textbasierte Disziplinen wie die Literaturwissenschaft methodisch aufgeschlossener sein als die „Grunddisziplinen“ (Sachs-Hombach) einer Bildwissenschaft, die von Bachmann-Medick hierzu vorgeschlagene „medientheoretische Horizonserweiterung“⁵ wurde aber zumindest innerhalb des Diskussionsrahmens und für den Ansatz dieses Bandes bereits vollzogen.

Iconic Turn, Bildermacht, Zeigegestus

Das Verhältnis von Text und Bild ist eine kulturelle Leitdifferenz, die seit der Antike diskutiert wird und sich im Zusammenhang mit den entscheidenden kulturellen Strukturwandeln verschiebt, wobei der Status der beteiligten Größen an der Leitdifferenz ständig neu bestimmt und neue Vorgaben für Ästhetik, Funktion und Rezeption gemacht werden. In den Anfängen wurden, z.B. in der *ut pictura poesis*-Ästhetik oder der hierarchischen Separierung von Lessing, komparatistische Fragen nach der mimesischen Kompetenz der Zeichensysteme diskutiert. Seit der wissenschaftlichen Dominanz von Strukturalismus und Semiotik stand dagegen eine Subsumption der visuellen und der verbalen Zeichen unter dem Konzept von „Kultur als Text“ im Vordergrund.

Eine neuere Kulturwissenschaft begann, wie oben bereits angedeutet, von der wachsenden Präsenz von Bildern ausgehend, die Aufsehen erregende Abkehr von traditionell privilegierten logozentrischen Erklärungsmodellen unter dem Schlagwort des „pictorial turn“ oder „iconic turn“ zu vollziehen.⁶ Demnach sind Bilder nicht mehr einem dominanten Textparadigma zuzuordnen und die damit verbundene Metapher einer Bildsprache wird verworfen. Bilder sind nicht mit Zeichen gleichzusetzen und

Gottfried Boehm, wie zitiert in Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006: 352.

3 Vgl. Sachs-Hombach, Klaus (Hrg.): *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005. Auf der Website www.bildwissenschaften.org finden sich allerdings einige wenige literaturwissenschaftliche Mitarbeiter.

4 Bachmann-Medick, 346.

5 Ebd., 355.

6 Elkins, James: *Visual Studies. A Skeptical Introduction*. New York, London: Routledge, 2003; Jenks, Christopher: *Visual Culture*. London: Routledge, 1995.

lassen sich nicht im sprachanalogen Sinne lesen. Dieser Einwand basiert vor allem auf dem emotionalen Wirkungspotential und der Affizierung, dem „Körperbezug“ (Belting), sowie dem transgressiven Vermögen von Bildern.⁷ Die im Kontext des *pictorial turn* analysierten diskursiven Entwürfe von Bild, Blick und Betrachter und von Text-Bild-Relationen in ihren historischen Traditionslinien etablierten neue methodologische und theoretische Kategorien. Zunächst stand die Diagnose der Kulturdominanz im Vordergrund, und die zunehmende Frequenz und wachsende Komplexität von visuellen Phänomenen waren Beobachtungen, denen sich das Forschungsgebiet Visual Culture widmen wollte. Das Missverhältnis zwischen einer rapiden Anpassung des Wahrnehmungsapparates an die Bilderflut und einer keinesfalls ebenso schnell größer werdenden Auffassungsgabe für den Sinn von Bildern nannte Nicholas Mirzoeff als Ausgangspunkt seines grundlegenden Bandes *Visual Culture Reader*. Seitdem hat sich die Diskussion über eine beunruhigte Beobachtung der rasant wachsenden Bildproduktion hinaus entwickelt. Kulturpessimistische Einschätzungen der zunehmenden Kommerzialisierung, der Verführung und Entmündigung des Zuschauers und des Verlusts der Realität erster Ordnung (Baudrillard) sind in den letzten Jahren ergänzt worden durch optimistische Einschätzungen der visuellen Möglichkeiten im Hinblick auf individuelle und gemeinschaftliche Kreativität.⁸ Letztere resultieren einerseits aus einem performativen Bildkonzept, das Bilder nicht nur als Ergebnis, sondern auch als Ursache kultureller Produktion und Inszenierung versteht, und andererseits aus einem Medienverständnis, dem es weniger um die Affirmation oder Negation einer verlustfreien Übertragung als um die erweiterten Möglichkeiten der Anverwandlung von kursierenden Bildern und Bildvorstellungen geht.⁹ Gleichwohl sind ideologische und politische Konsequenzen zu beachten: Die Nutzung optischer und visueller Technologien als Machtinstrument zur Ausgrenzung und Disziplinierung sind Teil der gesellschaftlichen Kontextualisierung, die Bildanalysen zu leisten haben. Die Unterwerfung sämtlicher Technologien unter skopische Regimes, die Martin Jay bereits beobachtete, und eine grassierende Verselbständigung von Visualisierungsprozessen koppeln Bilder von ihren Bedeutungen ab, und Blickordnungen und Darstellungskonventionen schaffen verdeckte Hierarchien und Privilegien.¹⁰ Diese Bedingtheit durch und Partizipation an ideologischen Konstruktionen, die bereits in der ersten Phase der Visual Culture Stu-

7 Belting, Hans: *Bild-Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft*. München: Fink, 2001: 60.

8 Jay, Martin: „Scopic Regimes of Modernity“ *Vision and Visuality*. Hrg. Hal Forster. Seattle: Bay, 1988; 3-28; Baudrillard, Jean: „The Procession of Simulacra“ *Art After Modernism: Rethinking Representation*. Hrg. Brian Wallis. New York: New Museum of Contemporary Art, 1984.

9 Vgl. Wulf, Christoph / Zirfas, Jörg: „Bild, Wahrnehmung, Phantasie: Performative Zusammenhänge“ *Ikonologie des Performativen*. Hrgg. dies. München: Fink 2005; 7-34; Haraway, Donna: *Simians, Cyborgs, and Women: The Reinvention of Nature*. London: Routledge, 1991.

10 Jay, Martin: *Downcast Eyes. The Denigration of Vision in Twentieth-Century French Thought*. Cambridge: The Johns Hopkins University Press, 1993.